

PFARREI *forum*

© Regina Kühne



Zur Ruhe kommen

In der Ferienzeit zur Ruhe kommen, zu den eigenen Wurzeln finden. Das ist gar nicht so einfach. Es braucht Zeit und Musse, zur inneren Quelle zu gelangen. Und wie dieses Geschenk in den Alltag hinüber retten? Drei ganz verschiedene Persönlichkeiten, eine Kontemplationslehrerin, ein Jugendarbeiter und ein Direktor sagen, wie sie in den Ferien aus der Geschäftigkeit zur Ruhe kommen und wie sie es auch im Alltag damit halten. → **Seite 2 und 3**

Ritterorden

Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem, eine kirchlich-soziale Organisation, feiert nächstes Jahr in der Kathedrale St.Gallen... → **Seite 4**

Kollegium

Das Katholische Kollegium, das Parlament der St.Galler Katholiken, diskutierte die Aufgabe der Anderssprachigen-seelsorge... → **Seite 5**



Ferien: Von der Geschäftigkeit zur



↗ **Hildegard Schmittfull, Theologin und Kontemplationslehrerin**

Das Wesentliche ist für mich, aus dem alltäglichen Rhythmus herauszukommen und zu meinem eigenen Rhythmus zu finden, ihn von innen bestimmen zu lassen. Es geht um das achtsame Sein, ganz in der Gegenwart zu sein. Dem Wesen dessen auf den Grund zu kommen, dem ich begegne, hat für mich mit Lebensqualität zu tun. In den Ferien ist es besonders günstig, Achtsamkeit zu leben. Dann muss man nicht verschiedene Dinge nebeneinander machen. Ich versuche dann viel körperbewusster, sinnhaft wahrzunehmen,

auf den Atem zu achten. Sehr wichtig sind auch Bewegung und frische Luft. Ausserdem geht es darum, mich zu entschleunigen. Ich habe Zeit. Ich entscheide mich: Was lese ich? Wie viele Informationen nehme ich auf? Ich versuche aus der Überflutung herauszukommen. Nach rund zwei Wochen bin ich anders bei mir selber, dann fühle ich mich wohler. Aber auch in fünf Tagen ist Erholung möglich. Wichtig sind Achtsamkeit, das Heraustreten aus den gewohnten «Mühlen» und auch etwas ganz anderes zu machen.



↗ **Kornel Zillig, Jugendarbeiter St. Gallen-Neudorf**

Der erste Tag ist wichtig, um herauszukommen aus dem Alltag. Seit zehn Jahren gehen wir mit Jugendlichen im Sommer auf die Wander- und Veloreise «CH quer durch». Wir haben schon verschiedene Arten loszuziehen ausprobiert. Seit einigen Jahren beginnen wir immer mit einer Wanderung, denn es braucht Zeit, zur Ruhe zu kommen. Und wir gehen zuerst in die Berge, weg von der Zivilisation. Meist gibt es da keinen Handy-Empfang. Das Handy ist sehr zentral im Alltag der Jugendlichen. Es stört mich, wie schnell das Gerät je-

weils auf dem Tisch liegt. Wenn es nicht geht, wird hingegen plötzlich ganz anderes wichtig, ganz andere Gespräche ergeben sich. Die Jugendlichen sollen erfahren, dass es auch ohne geht. Auf der Alp fängt man plötzlich an zu sehen und zu hören, man nimmt Töne und Stimmungen wahr, die sonst untergehen. In den Bergen, in der Natur wird man ruhig. Die Hektik ist verflogen. Das wollen wir den Jugendlichen ermöglichen. Die suchen das eher nicht, man muss sie vielleicht ein wenig zu ihrem Glück zwingen. Dabei merkt man,



↗ **Boris Tschirky, Direktor St.Gallen-Bodensee Tourismus**

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, zur Ruhe zu kommen. Ein Ortswechsel ist eine Möglichkeit – man hat andere Leute um sich, ein anderes Lebensgefühl. Man muss aber bewusst eine Auszeit nehmen von Mails, vom Handy, vom Terminkalender. Damit haben viele Probleme, aber früher ging es auch ohne ständige Erreichbarkeit. Es dient auch dem Betrieb nicht, wenn man auch in den Ferien noch gestresst ist. Für mich ist Ferien, wenn ich Zeit habe, ein Buch zu lesen. Ich gehe vorher bewusst in eine Buchhandlung und

decke mich mit zwei, drei Büchern ein, meist mit politisch-historischer Lektüre. Man kann auch daheim bewusst runterfahren. Kontemplative Phasen finde ich beim Orgelspielen. Ich bin Organist in Kriessern und Montlingen. Die Musik hilft exzellent, die Gedanken in andere Bahnen zu lenken. Das ist ein enormer Ausgleich. Aber die Versuchung, daheim etwas zu machen, das mit dem Beruf in Verbindung steht, ist gross. Zu Hause ist es schwieriger, nicht an den Computer zu gehen. Wenn ich wegfahre, fangen die Ferien schon auf der



Ruhe kommen

↗ **Endlich Ferien! Doch wie Ruhe finden? Und wie sie danach in den Alltag hinüber retten?**

Natürlich kommt es auch auf die Art der Ferien an, die man macht. Ich habe in letzter Zeit die grossen Reisen vermieden, habe ruhige Ferien gesucht. Ich bin dann täglich unterwegs, wandere, lese. Auch beim Kartenspielen erhole ich mich. Auch im Alltag beginne ich jeden Morgen mit einer halben Stunde Meditation. Das hat mein Leben verändert: Ich trete bewusst in die Beziehung zu Gott. Es lässt mich anders in den Tag gehen – mit einem offenen Herzen, dem Gespür für die Sinnhaftigkeit und Tiefendimension, auch

wie wenig die Jugendlichen brauchen: nur Natur. An einem Bach können sie sich lange beschäftigen. Man muss das Programm gar nicht vollstopfen. Die Reise ist als Abenteuer- und Naturferien ausgeschrieben. Sie sollen mitdenken für die Gruppe, Verantwortung übernehmen. Trotzdem ist das erholsam. Viele sagen am Ende, sie würden gerne noch eine Woche anhängen. Diese Reise tut mir persönlich auch gut, obwohl es streng ist, die Verantwortung zu tragen. Die Bergwelt hat für mich viel mit Freiheit zu tun. Auch mit der Fami-

Fahrt oder beim Bücherkaufen an. Was ich danach in den Alltag mitnehme, sind Erinnerungen an schöne Stunden im Kreis der Familie. Deshalb mache ich auch aktive Ferien. Ich liege nicht nur am Strand. In den letzten Jahren war ich mit der Familie im Tessin, denn da gibt es Seen, Wälder mit angenehmem Wanderklima, Kultur. Das Spielen mit den Kindern gehört auch dazu, jassen zum Beispiel. Ich sehe aber keinen so grossen Widerspruch zwischen Arbeit und Ferien wie andere. Widersprüche gehören zum Leben. Ich bin ein po-

wenn es schwierig wird. Ganz wichtig ist es für mich, Beziehungen, Freundschaften zu pflegen, mir Zeit zu nehmen dafür. Da führe ich nicht nur oberflächliche Gespräche, sondern teile, was mich angeht. Ich lasse mich in Freundschaften herausfordern, gehe Konflikten nicht aus dem Weg, versöhne mich dann aber bewusst. Im Katharina-Werk lebe ich in einer Gemeinschaft, die die Versöhnung als Charisma hat. Wenn wir Konflikte stehen lassen, kommt es zu einer Art Übersäuerung, was zu Stress führt.

lie verbringe ich meine Ferien mit Wald und Bach und Berg.

Die Gefahr ist: Wenn du zurückkommst, bist du sehr schnell wieder im Trott. Schnell sind die Ferien nur noch schöne Erinnerungen. Das beginnt damit, dass die Mailbox überfüllt ist. Es müsste gelingen, mehr Ruhe mitzunehmen. Es braucht Zeit, um ruhig zu werden, und wir nehmen uns diese Zeit oft nicht. Wir sagen: Ich habe keine Zeit. Aber das könnte man ja auch zum Beispiel von einer Sitzung sagen.

sitiv denkender Mensch. Ob beruflich oder privat – man sollte ein Ziel haben. Auch wenn ich dieses nicht erreiche, habe ich dabei zumindest die Erfahrung gemacht, dass es in diese Richtung nicht weitergeht. Wenn man das akzeptiert, hat man etwas dazu gewonnen. Dann hat man auch keinen Stress. Man muss manchmal die Gnade aufbringen, abzuwarten, bis sich etwas realisieren lässt. Der heutige Mensch lässt sich immer drängen. Es ist eine Frage der Gelassenheit.

(aufgezeichnet: pem)

Einmal aussetzen

Wen der Würfel beim Brettspiel auf das falsche Feld schickt, der muss einmal aussetzen. Der Sieg rückt ein Stück weiter weg, häufig zum Ärger des Betroffenen. Manchmal lässt sich so eine Verlangsamung aber auch nutzen – auch im realen Leben. Einige Beispiele für ein «Mensch ärgere Dich nicht» im Alltag:

– Der ältere Herr vor mir an der Kasse hat den Broccoli nicht gewogen. Ich geniesse das, denn bis die Verkäuferin das Versäumte nachgeholt hat, muss ich einen Moment lang endlich gar nichts tun.

– Vor lauter Hektik habe ich die Nummer der «falschen» Monika gewählt. Ich mache sie zur «richtigen» Monika, verabrede mich gleich mit ihr zum Kaffeetrinken und freue mich darauf, denn ich habe sie schon lange nicht mehr gesehen.

– Die Stadt ist voller Touristen, nur ich muss arbeiten. Ich gehe deshalb auf dem Arbeitsweg auch mal wie ein Tourist umher: gemächlich, den Blick offen für die Schönheiten, die ich vielleicht noch nie gesehen habe.

– Eine Sitzung fällt aus. Ich lege nicht einfach einen anderen Termin auf diese Zeit, sondern mache gleich frei und tue dann etwas Zweckfreies – und geniesse es, nicht sitzen zu müssen.

– Ich werde von einem Wolkenbruch überrascht und habe keinen Schirm dabei. Statt weiterzuhetzen stelle ich mich unter ein Dach, höre dem Regen zu, rieche, wie er die Welt verwandelt, und komme mit anderen Überraschten ins Gespräch.

(pem)

Ritterorden auch in St.Gallen aktiv

Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem ist eine kirchliche Organisation, die sich für die Christen im Heiligen Land einsetzt: durch Gebet, Pilgerreisen ins Heilige Land und durch finanzielle Unterstützung. In der Schweiz hat der Orden rund 300 Mitglieder, Frauen und Männer, meist Laien. Eine Komturei des Ordens gibt es auch in St.Gallen. Ihr Präsident ist der Jurist Christoph Mattle, Amtsleiter im kantonalen Bildungsdepartement.

«Der Ritterorden ist ein päpstlicher Orden. Er unterstützt religiöse, kulturelle und soziale Aktivitäten und Einrichtungen der Christen im Heiligen Land», sagt Christoph Mattle, Mitglied des Ritterordens und Präsident der Komturei (Sektion) St.Gallen. «Die seelsorgerliche, erzieherische und soziale Funktion der katholischen Einrichtungen im Heiligen Land ist für die Christen überlebenswichtig», ist Mattle überzeugt. «Das Lateinische Patriarchat unterhält in Israel, Jordanien und in den palästinensischen Autonomiegebieten 46 Schulkomplexe mit 35 Kindergärten, 34 Primar-, 22 Sekundar- und 12 Gymnasialschulen. Die Schulen werden nicht konfessionell, sondern ökumenisch geführt. Der Anteil von Muslimen aller christlichen Schulen beträgt derzeit rund 45 Prozent», sagt Mattle.

Wenn man von «Ritterorden» spricht, denkt man unwillkürlich an die Kreuzzüge im Mittelalter. Doch «der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem hat damit nichts zu tun»,



© Regina Kühne

betont Christoph Mattle. «Damals war es Brauch, dass Adlige zum Abschluss ihrer Pilgerreise ins Heilige Land zu Rittern des Heiligen Grabes ernannt wurden. Im 16. Jahrhundert wurden auch bedeutende Personen aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben, hohe Prälaten und Handelsherren, mit der Ritterwürde ausgezeichnet», erklärt Mattle. «Von Papst Pius IX. erhielt der Ritterorden ein eigenes Statut und wurde dem Kirchenrecht unterstellt.»

In der Schweiz ist der Orden in Komtureien gegliedert. Eine davon ist die Komturei St.Gallen, die mit rund 20 Mitgliedern vier Kantone (SG, TG, AI, AR) umfasst. «Die Mit-

← Christoph Mattle, Altstätten, Präsident der Komturei St.Gallen.

glieder treffen sich zu religiösen Feiern, zu Weiterbildungen und zu gesellschaftlichen Anlässen. Neue Mitglieder werden ausschliesslich auf Empfehlung eines anderen Mitglieds aufgenommen. Bei der Investitur werden den Damen die Ordensinsignien überreicht, während die Männer vom Kardinal oder vom Bischof den formellen Ritterschlag erhalten. Ebenso erhalten die Damen und Ritter den Ordensmantel, den sie bei kirchlichen Feiern tragen.» Und, fügt Mattle hinzu: «Bei der Investitur verpflichten sich Damen und Ritter, die eigene christliche Lebensführung im Sinne der katholischen Kirche und in Treue zum Papst zu entwickeln.»

Und was bedeutet das fünffache Jerusalemkreuz, das Zeichen des Ritterordens? «Es symbolisiert die fünf Wundmale Christi und erinnert an die geistigen und materiellen Verpflichtungen der Ordensmitglieder im Heiligen Land», erklärt Christoph Mattle. (eg)

Investiturfeier 2012 in St.Gallen

Der Ritterorden führt jedes Jahr eine Investiturfeier durch, bei der die neuen Damen und Ritter in den Orden aufgenommen werden. Aus Anlass des Gallusjubiläums findet die Investiturfeier im kommenden Jahr, vom 11. bis 13. Mai, in St.Gallen statt. Zur Feier gehören die Vigil am Freitagabend, die Festmesse am Samstagnachmittag und ein Abschlussgottesdienst am Sonntagmorgen. Die Vigilfeier und die Messfeiern in der Kathedrale sind öffentlich. Besonders eindrücklich ist der Einzug zum Festgottesdienst der Damen und Ritter in ihren schwarzen beziehungsweise weissen Mänteln mit dem Jerusalemkreuz und mit den Ordensinsignien. Zum Anlass gehört auch die Kapitelversammlung, bei der über die Verwendung der Spendengelder für die Christen im Heiligen Land berichtet wird.

→ www.oessh.ch



Bild: zvg

↗ Mitglieder des Ritterordens anlässlich des Bodenseetreffens in Schlatt AI.

Basislager der Seelsorge

Besoldung der Seelsorge, Unterhalt von Kirchen und Gemeindezentren; dies alles braucht Geld. Aufgabe des Katholischen Konfessionsteils ist es, dieses zu beschaffen. Lokal sind die Kirchgemeinden verantwortlich, kantonal der Administrationsrat (Exekutivbehörde) und das Katholikenparlament. Am 14. Juni hielt es seine Rechnungssitzung.

Die genaue Bezeichnung des Katholikenparlaments heisst «Katholisches Kollegium». Der Name wirkt etwas altertümlich, doch die Aufgabe ist topmodern. Es geht darum, für die Seelsorge die nötigen Mittel bereit zu stellen. Das Parlament ist also quasi das Basislager der Seelsorge.

Stilles Lob, leiser Tadel

Bei der Juni-Sitzung wird jeweils über Amtsbericht und Rechnung des Vorjahres abgestimmt. (Eine Vorschau dazu fand sich im Pfarreforum Nummer 8). Das Geschäft wurde diskussionslos erledigt. Das heisst aber nicht, dass das Kollegium ein Rechnungsvolumen von 60 Millionen einfach durchwinken würde. Das Schweigen des Rates bedeutet vielmehr, dass die Behörden einwandfrei gewirtschaftet haben; ein stilles Lob.

Dass die Geschäftsprüfungskommission nämlich dem Administrationsrat genau auf die Finger schaut, zeigte sich beim Denkmalpflegebeitrag für die Kirche St. Otmar. Der dazu vorgesehene Beitrag in der Höhe von 160 000 Franken liegt nicht mehr in der Kompetenz der Exekutive, hätte also zuvor dem Parlament vorgelegt werden müssen, wie GPK-Präsident Donat Schai, Andwil, monierte. Damals waren die jetzigen Behördemitglieder allerdings noch nicht im Amt.

Ende der «Mission»?

Eigentlich sollte sich das Katholikenparlament nur mit administrativen, finanziellen Fragen beschäftigen. Die Seelsorge selbst ist Aufgabe des Bischofs und des kirchlichen Personals. Dennoch ist es unvermeidlich, auch im Parlament seelsorgerische Fragen anzuschneiden. Dieses muss ja entscheiden, für welche Aufgaben die Mittel eingesetzt werden.

Eine solche Diskussion entspann sich um die Frage der Anderssprachigen-Seelsorge. Verena Koller, St.Gallen, fand, dass die Zeit der eigenen Ausländermissionen (Italiener, Spanier, Kroaten, Portugiesen) vorbei sei und



sich die Zugewanderten in die traditionellen Pfarreien einordnen sollten. Administrationsrätin Elisabetta Rickli sagte darauf, dass sich in dieser Frage einiges bewege, die besondern Angebote für die Anderssprachigen aber nach wie vor sinnvoll seien. In die gleiche Richtung argumentierten Meinrad Gemperli, Wil; Peter Hug, Wittenbach; Gabriela Visser und Hanspeter Hitz, beide aus Buchs.

Als ein nächstes Thema kündigen sich Richtlinien zur Anstellung des kirchlichen Personals an. Eine entsprechende Motion wurde von Walter Keller, Kirchberg, eingereicht.

Atmosphärisches

An der Sitzung des Katholikenparlaments werden nicht nur Beschlüsse gefasst; es kommt auch der Zustand der Kirche zur Sprache. Parlamentspräsident Theo Keller aus Wittenbach erinnerte daran, dass vor 50 Jahren das Zweite Vatikanische Konzil einberufen wurde. Er mahnte, dem zukunfts-offenen Konzilsgeist treu zu bleiben. Margrit Hunold aus Tscherlach und eine Gruppe Gleichgesinnter hätten sich zwar mehr Reformtempo bei Fragen wie Pflichtzölibat und Frauenordination gewünscht. Der Ortskirche seien jedoch die Hände gebunden, sagte Keller aber bereits einleitend; umso mehr müsse sie sich bemühen, dennoch beweglich zu bleiben.

(or)

↗ Mitglieder des Kirchenparlaments der Zürcher Katholiken auf dem Weg zur Session des Katholischen Kollegiums, des St.Galler Kirchenparlamentes. In Zürich nennt sich das Parlament «Synode». Der Besuch der Zürcher diente dem Erfahrungsaustausch und der gegenseitigen Ermutigung. Links im Bild die Präsidentin der Zürcher Synode, Margrit Weber, zusammen mit Zürcher und St.Galler Parlamentariern.

Bild: Regina Kühne

Wahlen

Die Junisitzung war die letzte im Amtsjahr. Am 11. September wird ein neues Parlament gewählt. Die Wahl erfolgt in 85 Wahlkreisen. Jede Kirchgemeinde mit 600 und mehr Katholiken bildet einen Wahlkreis; kleinere Kirchgemeinden werden mit einer benachbarten zu einem Wahlkreis vereinigt.

Kinderseite

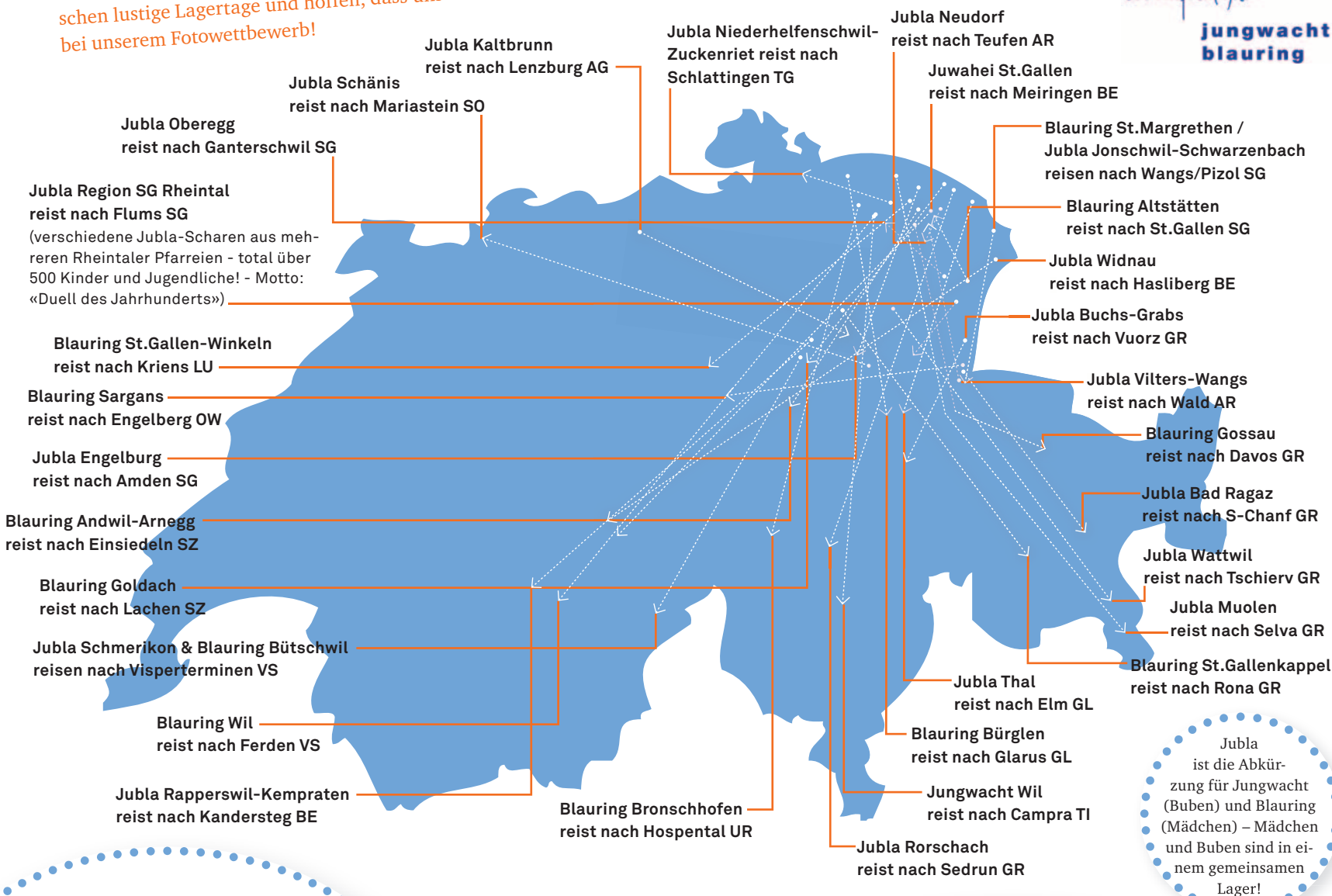


Lagerzeit!

«Ab ins Lager!» heisst es in vielen Pfarreien: Jungwacht- und Blauring-Scharen aus der ganzen Ostschweiz reisen in diesen Tagen ins Sommerlager. Auf der Karte ist zu sehen, wohin die Reise der Ostschweiz-Scharen geht. Wir wünschen lustige Lagertage und hoffen, dass uns viele Lagerteilnehmende daran teilhaben lassen – mit einer Einsendung bei unserem Fotowettbewerb!



jungwacht
blauring



Im Internet:

Was ist an einem Lager besonders lustig? Warum sollte man unbedingt mit ins Lager gehen? Und was macht man gegen Heimweh? Kinder von Jungwacht/Blauring der Pfarrei St.Gallen-Heiligkreuz erzählen von ihren Lagererfahrungen und verraten ihre lustigsten Erlebnisse:

→ www.pfarreiforum.ch



Wettbewerb:

Schickt uns euer witzigstes, schrägstes, spannendstes, ungewöhnlichstes, traumhaftestes Lagerfoto! Unter allen Einsendungen wird verlost: eine Runde Glacés für die ganze Schar! Die besten Fotos werden veröffentlicht. Einsendungen bis am 30. Juli per E-Mail an: info@pfarreiforum.ch oder per Post: Pfarreiforum, Kinderseite, Postfach 659, 9004 St.Gallen - Pro Schar dürfen maximal drei Fotos eingereicht werden!

À dieu

Die Messe in sieben Schritten erklärt: 7. Der Segen

Ende gut, alles gut – das Sprichwort weiss, dass es wichtig ist, einen guten Schlusspunkt zu setzen. Das gilt bei einer Party, einem Besuch, einer Feier. Und genau so trifft es auch auf die Messe zu. Darum endet sie mit einem starken Zeichen, mit der Bitte um den Segen Gottes.

«Man muss aufhören, wenn es am schönsten ist», so steht es in manchem lebensklugen Ratgeber. Das gilt auch bei einem Fest. Nichts schlimmer, als wenn bei einer Party oder einem Empfang kein Schlusspunkt gesetzt wird. Dann bröckelt die Gesellschaft langsam auseinander; einzelne verabschieden sich heimlich, andere hängen herum und von der festlichen Stimmung ist bald nichts mehr zu spüren.

Bhüet di!

Bei der Messe ist es anders; sie weiss, wie man eine Feier schliesst. Nicht von ungefähr gilt die Messe ja auch als ein Leitfaden zur Lebenskunst. So setzt sie als ein letztes Zeichen die Bitte um den Segen Gottes. Es ist ein Wort, das die Feiernden begleiten soll. Der Schutz des Himmels soll mit ihnen sein. «Gott befohlen», das Wort ist uns in der französischen Form noch besser vertraut: «À dieu». Die Wendung ist so populär, dass «adieu» zum Alltagsgruss geworden ist. Er steckt sogar im «tschüss» (das sich von „adieu“ über „adjus“ herausgebildet hat). Beim «adieu» sagen wir also nicht nur am Ende einer Messe, sondern auch mitten im Alltag einander: «bhüet di Gott!».

«Auseinandergehen ist immer ein bisschen ein Sterben», sagt ein französisches Sprichwort. Darum wohl das Bedürfnis, einander beim Abschied das Beste mitzugeben, was man hat: eben den Wunsch, dass alle guten Engel die Auseinandergewandten begleiten sollen. Dies spürt man bei einer Messe am meisten dann, wenn ein besonderer Tag gefeiert wird: Taufe, Erstkommunion, Firmung, Hochzeit oder ein Abschied am Grab.

Segen auf alle Termine

Die Bitte um den Segen beendet aber nicht nur diese besondern Feiern, sondern auch einen «gewöhnlichen» Gottesdienst. In diesem Fall ist es der Wunsch, dass wir etwas vom Geist der Feier mitnehmen in den Alltag. Der Segen will uns davor bewahren, dass uns die Sorgen gleich bei der Kirchentüre wieder überfallen.

Beim Segen könnte man zum Beispiel seine Agenda hervorholen, die kommende Woche anschauen und den Segen für alle anstehenden Termine erbitten.

Man könnte sich auch die Wege vorstellen, die man gehen, und die Menschen, denen man begegnen wird. Oder all das, was wir mit Augen und Ohren wahrnehmen, mit den Händen anfertigen und in Gedanken planen werden.

« Segen: das Bedürfnis, einander das Beste mitzugeben. »

Und vielleicht spürt man dann, dass es auch schön ist, bei einer ganz weltlichen Begegnung, mit einem «Segen» auseinanderzugehen; mit einem Zuspruch, einem aufmunternden Wort, einem guten Wunsch. Auseinandergehen muss eben nicht «ein bisschen wie Sterben sein»; es kann auch Mut machen zum Leben. Menschen können einander zum Segen werden.

«Die Messe in sieben Schritten erklärt», so hiess es im Untertitel der kleinen Artikelreihe, die hier zu Ende geht. Zugegeben, es war ein verwegener Titel. Denn eigentlich ist es kaum möglich, die Messe zu «erklären». Wirklich erschliessen kann sich eine Feier nur denen, die sich auf sie einlassen. Die Messe ist über Jahrhunderte hinweg zur heutigen Gestalt, zu einem «Gesamtkunstwerk» herangewachsen. Dennoch ist sie im Kern ein einfaches Geschehen geblieben: die Tischgemeinschaft mit Jesus. Und zwar nicht mit Jesus in seiner überirdisch strahlenden Gestalt. Sondern mit jenem, den wir in der Schwester, im Bruder finden. «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen», heisst ein zentrales Wort der Bibel. So verwundert auch nicht, dass es zuweilen mitten im Alltag tiefe Begegnungen gibt; so bewegende, dass wir glauben, wir hätten einer Messfeier beigewohnt. Das Alltägliche nimmt der Messe nichts von ihrer Würde. Im Gegenteil. Es zeigt, was Mystiker längst schon gesehen haben: die «Messe der Welt» holt die ganze Schöpfung zum Tisch.

(or)



© Regina Kühne

➔ Beim Segen am Schluss der Messe könnte man an alle Termine denken, die in der Agenda der kommenden Woche warten.

Türkei: Erster Christ im Parlament

Nach den Parlamentswahlen in der Türkei zieht erstmals seit einem halben Jahrhundert ein christlicher Abgeordneter in die türkische Volksvertretung ein: Der aramäische Christ Erol Dora hat nach dem vorläufigen Endergebnis den Sprung ins Parlament geschafft. Dora stammt aus der südostanatolischen Provinz Mardin.

Der 47-jährige Rechtsanwalt Dora ist nicht nur der erste Christ im türkischen Parlament seit dem Militärputsch von 1960; er ist auch der erste Angehörige der alteingesessenen aramäischen Minderheit der Türkei, der es ins Parlament geschafft hat.

Seine Kandidatur wurde von der Kurdenpartei BDP unterstützt, die insgesamt 36 Abgeordnete ins neue Parlament entsenden und

damit wieder eine Fraktion bilden kann. Im Vorfeld der Wahlen hatte es einen noch nie dagewesenen Ansturm christlicher Kandidaten auf die Listen der Parteien gegeben.

Insbesondere bei der religiös-konservativen AKP von Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan hatten sich mehrere Christen um einen Listenplatz beworben, darunter ein Aramäer, zwei Armenier und ein griechisch-orthodoxer Christ. Je ein Armenier bewarb sich auch bei der kemalistischen CHP und der nationalistischen MHP.

Insgesamt gab es mehr als 10 000 Bewerber für die 1500 Listenplätze. Dass es die christlichen Bewerber letztlich nicht ins Feld der AKP-Kandidaten schafften, sei eher mit technischen Gründen als mit religiösen Vorurteilen zu erklären, sagt der aramäische Christ

Markus Ürek, der sich ebenfalls vergeblich um eine Kandidatur für die AKP beworben hatte: «Erdogan kannte mich wohl einfach nicht gut genug, um mich aufzustellen.» Dennoch unterstützte er die AKP weiterhin – als die beste Partei für die christlichen Minderheiten.

Leichter Fortschritt

Allein schon die Bewerbungen der türkischen Christen bei den Parteien betrachten Beobachter wie der Soziologe Ayhan Aktar von der Istanbuler Bilgi-Universität als Indiz für ihr gestiegenes Selbstbewusstsein in der türkischen Republik. «Es gibt eine Annäherung zwischen dem Staat und den Minderheiten», sagt Aktar, der auf die Probleme der religiösen Minderheiten spezialisiert ist.

«Die Minderheiten fühlen sich heute wohler in der Politik.» Noch vor zehn Jahren hätte es kein Aramäer gewagt, sich um eine Kandidatur für das türkische Parlament zu bewerben, sagt auch Markus Ürek. «Die Verbesserung der türkischen Demokratie hat mich ermutigt, es zu versuchen.»

Wesentlich beigetragen zu dieser Ermutigung der türkischen Christen haben zwei Personalentscheidungen der Regierung in diesem Jahr. Im März berief Europaminister Egemen Bagis einen armenischen Christen in sein Ministerium; wenig später trug das Außenministerium einem Armenier den Posten des OECD-Botschafters an. Damit wurde mit dem seit Gründung der Republik andauernden Tabu «keine Christen im Staatsapparat» gebrochen, sagt Aktar.

Leicht gepunktet

Und auch sonst hat das Kabinett Erdogan in den vergangenen Monaten bei den Christen – die freilich weniger als ein Prozent der Wähler ausmachen – punkten können. In gleich mehreren Kirchen und Klöstern verschiedener christlicher Konfessionen durfte erstmals seit Jahrzehnten wieder Gottesdienst gefeiert werden: im griechisch-orthodoxen Sümela-Kloster in der Nordtürkei etwa oder in der Heilig-Kreuz-Kirche im osttürkischen Van im letzten September ganz zur Überraschung der Armenier. Und historische Kirchen wie das Marienhaus in Ephesus und die Pauluskirche in Tarsus wurden zuletzt nicht mehr starr als Museen behandelt, sondern konnten auf Anfrage von christlichen Gruppen für Gottesdienste genutzt werden.

(kipa/eg)



➤ **Zum Sterbehaus von Maria, der Mutter Jesu, auf einem Hügel bei Ephesus pilgern Christen und Muslime gleichermaßen.**

Nachrichten



In allen Parteien engagieren sich Getaufte

«Die katholische Kirche macht keine Parteipolitik. Sie ergreift Partei, indem sie das Evangelium verkündet. In allen Parteien hingegen engagieren sich Getaufte», dies betonen die Schweizer Bischöfe in einer Medienmitteilung im Anschluss an ihre Juni-Versammlung in Einsiedeln. Die Kirche ergreife Partei für Menschen, die keine Stimme haben, und wo die Würde des Menschen verletzt werde. Es sei die besondere Aufgabe der christlichen Laien, Männern und Frauen, sich in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft zu engagieren. Diese «tun dies im Geist des Evangeliums, der Liebe, der Wahrheit und der Gerechtigkeit». Die Bischöfe verweisen auf die katholische Soziallehre. Diese biete hierzu eine klare Orientierung. Weil alle Menschen als Kinder Gottes eine einzigartige Würde besitzen, setze sich die Kirche dafür ein, dass diese Menschenwürde in Gesellschaft und Staat respektiert wird. – Die Bischofskonferenz wird zum Bundesfeiertag am 1. August eine Botschaft zum Thema Kirche und Politik veröffentlichen.

→ www.bischoefe.ch

Welt/Vatikan

Papst Benedikt XVI. hat das Wirken der **Ordensfrauen in Indien** gewürdigt. Durch ihr Gebet und ihre vielen guten Werke leisteten sie einen wertvollen Dienst für die Umsetzung der christlichen Botschaft, sagte er vor indischen Bischöfen im Vatikan. Die Ordensschwester sind vor allem im Erziehungs-, im Sozial- und im Gesundheitswesen tätig. In Indien gibt es derzeit rund 95 000 Ordensfrauen.

Einen internationalen Kongress über **sexuellen Missbrauch Minderjähriger** durch Priester veranstaltet die päpstliche Universität Gregoriana Anfang 2012 in Rom. Fachleute aus aller Welt werden über ihre Erfahrungen mit der Betreuung von Opfern sowie über Möglichkeiten einer Vorbeugung und rechtlichen Ahndung solcher Fälle berichten. Dies hat der Vizerektor der Universität, Hans Zollner, angekündigt. Die Tagung richte sich an Bischöfe und Ordensobere, so Zollner. Der

deutsche Jesuit leitet das Institut für Psychologie der Gregoriana.

Schweiz

Die höchste Leitungsfunktion in der **christ-katholischen Kirche der Schweiz** wird erstmals von einer Frau bekleidet. Die Nationalsynode hat in Wettingen Manuela Petraglio aus Magden AG zur Präsidentin des Synodalrates gewählt. – Der Kirche gehören rund 14 000 Gläubige an.

Der Ökumenische Chor Freiburg hat das **Oecumenica-Label** der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK) erhalten. Die Auszeichnung wurde am 16. Juni in Freiburg verliehen. Mit seinen geistlichen und weltlichen Werken weckt der Chor das Verständnis für die Ökumene. Die Mitglieder kommen aus katholischen Pfarreien und reformierten Kirchgemeinden. Ausserdem wird durch die Musik Ökumene auch über die Sprachgrenzen hinweg gelebt.

Die kirchlichen Hilfswerke Fastenopfer, Brot für alle und Partner sein haben ihre **Petition «Unternehmen müssen Menschenrechte achten!»** der Bundeskanzlei in Bern überreicht. Das Begehren wurde von knapp 28 000 Menschen unterzeichnet. Es fordert den Bundesrat auf, dafür zu sorgen, dass Unternehmen, die im Rohstoff-Sektor tätig sind, ihre Geldflüsse offenlegen müssen.

Tickets für Papstbesuch: Die Bischöfliche Kanzlei St.Gallen ist für den Papstbesuch vom 24./25. September 2011 in Freiburg i. B. (Deutschland) als offizielle Ticket-Agentur zertifiziert. Gruppen- und Einzelanmeldungen aus dem Bistum St.Gallen: bei Marie-Therese Zenhäusern (071 227 33 40, E-Mail: kanzlei@bistum-stgallen.ch). Die Tickets sind gratis. Am Samstag, 24. September, 19 Uhr, sind Jugendliche von 13 bis 30 Jahren eingeladen zur Gebetsvigil auf dem Messegelände in Freiburg. Die Eucharistiefeier beginnt am Sonntag, 25. September, um 10 Uhr auf dem Flughafengelände. Für Ministrantinnen und Ministranten in Ministrantenkleidern gibt es einen eigenen Bereich auf dem Gottesdienstgelände. Die Teilnehmenden sind gebeten, die Reiseorganisation individuell zu planen, die Kanzlei kann lediglich die Tickets besorgen. Anmeldeschluss ist der 20. Juli.

→ www.papst-in-freiburg.de

→ **Nachrichten von Tag zu Tag** www.kath.ch
Quelle: kipa, Zusammenstellung: eg

«Der wichtigste Impuls, den wir heute brauchen, und das vor allem in der extremsten Diaspora, ist, dass wir uns nicht auf uns selber zurückziehen, sondern dass wir daran denken und nie vergessen, dass wir Kirche und Gemeinde immer für andere sind.»

Wolfgang Ipolt, der neue Bischof des ostdeutschen Bistums Görlitz, im Interview mit dem Kölner Domradio (20. Juni). – Görlitz ist das kleinste Bistum in Deutschland. Es liegt im Osten Brandenburgs.

Agenda



Schiffswallfahrt auf dem Bodensee

An der diesjährigen Schiffswallfahrt an Maria Himmelfahrt auf dem Bodensee werden wieder alle drei Anrainerstaaten Schweiz, Deutschland und Österreich teilnehmen. Der emeritierte Kurienkardinal Walter Kasper aus Deutschland wird im «Dreiländereck» auf dem See die Ansprache halten. Am Fest Maria Himmelfahrt (15. August) werden am Abend Schiffe von Rorschach, Lindau und Bregenz auslaufen. Neben Kardinal Kasper werden an den Feierlichkeiten auf den Booten auch die Bischöfe Elmar Fischer aus Feldkirch und Markus Büchel aus St.Gallen teilnehmen. Während der Schiffs-Prozession soll der Kontinent Europa dem unbefleckten Herzen Marias geweiht werden. Vor der Schiffswallfahrt findet in der Schweiz ab 18.30 Uhr ein Festgottesdienst in der Kolumbanskirche in Rorschach statt. Dort sollen Blumengestecke und frische Kräuter gesegnet werden, wie es dem Brauch am Fest Maria Himmelfahrt entspricht.

→ Ticket-Vorverkauf: Tourist Information Rorschach, Telefon 071 841 70 34

Liturgischer Kalender

Sonntag, 10. Juli

15. Sonntag im Jahreskreis

L1: Jes 55, 10–11; L2: Röm 8, 18–23;

Ev: Mt 13, 1–23.

Montag, 11. Juli

Hl. Benedikt von Nursia

L: Spr 2, 1–9; Ev: Mt 19, 27–29.

Sonntag, 17. Juli

16. Sonntag im Jahreskreis

L1: Weish 12, 13. 16–19; L2: Röm 8,

26–27; Ev: Mt 13, 24–43.

Samstag, 23. Juli

Hl. Birgitta von Schweden

L: Gal 2, 19–20; Ev: Joh 15, 1–8.

Sonntag, 24. Juli

17. Sonntag im Jahreskreis

L1: 1 Kön 3, 5. 7–12; L2: Röm 8, 28–30;

Ev: Mt 13, 44–52.

Montag, 25. Juli

Hl. Apostel Jakobus

L: 2 Kor 4, 7–15; Ev: Mt 20, 20–28.

Sonntag, 31. Juli

18. Sonntag im Jahreskreis

L1: Jes 55, 1–3; L2: Röm 8, 35. 37–39;

Ev: Mt 14, 13–21.

Pfarreiforum-Webseite

Frischer, heller, interaktiver

Zeitgleich mit dem Erscheinen des Pfarreiforums in neuem Kleid, ist die Webseite pfarreiforum.ch ebenfalls runderneuert worden; nicht nur grafisch, sondern auch inhaltlich und technologisch. Pfarreiforum.ch will eine direktere interaktivere Kommunikation ermöglichen. Die Webseite ergänzt das gedruckte Pfarreiforum und bietet verschiedene Zusatznutzen: So findet sich ein Archiv aller Mantelteile des Forums des laufenden Jahres und aller Regionalteile, unterteilt nach Pfarreien und Seelsorgeeinheiten. Die Dokumente im PDF-Format können zeit- und ortsunabhängig heruntergeladen werden, sobald man das Internet aufgeschaltet hat. Ausgewählte Artikel aus der gedruckten Ausgabe stehen online zur Verfügung, zudem haben Leserinnen und Leser die Möglichkeit, ihr Feedback mitzuteilen. Versuchsweise werden einzelne Texte auch als Podcast zum Reinhören ins Netz gestellt. Veranstaltungskalender, eine eigene Kinderseite und die Möglichkeit, einen Newsletter zu abonnieren, der informiert, wenn die neuen Regionalteile aufgeschaltet sind, runden das aktuelle Angebot ab. Mit diesen Neuerungen wurde bewusst klein begonnen; pfarreiforum.ch lässt sich gerne von Rückmeldungen inspirieren und wird die Webseite im Laufe der Zeit anpassen und gegebenenfalls auch ausbauen. Pfarreiforum.ch freut sich auf diese neue Verbindung mit den Leserinnen und Lesern.

→ www.pfarreiforum.ch

(cv)



Medientipps

Tele Ostschweiz

«Gedanken zur Zeit»

Jeden Samstag um 18.55 Uhr, dann stündlich bis am Sonntag um 7.55 Uhr

Radio FM1

«Gott und d'Welt»

Jeden Sonntag, 9–10 Uhr. Wiederholungen: FM1 jeweils am Montag, 20–21 Uhr, und FM1 Melody, Sonntag, 12–13 Uhr.

Radio Zürisee

«Über Gott und d'Welt»

Jeden Sonntag um 8.25 Uhr.
www.radio.ch; www.gott-und-welt.ch

Fernsehen

Der Weg nach Mekka

Geboren als österreichischer Jude, bereist Leopold Weiss in den 1920er-Jahren den Nahen Osten...

→ **Sonntag, 10. Juli; SF 1, 10 Uhr**

Die arabische Revolution

Warum kommt es gerade in diesen Tagen zu einer arabischen Revolution gegen lang gediente autoritäre Regimes?

→ **Sonntag, 10. Juli; SF 1, 11 Uhr**

Gestrandet...

Reportage über zwei Jugendliche, die ohne Begleitung von Erwachsenen aus ihren Heimatländern geflohen sind...

→ **Mittwoch, 13. Juli; BR, 19 Uhr**

Yoga – Ruf der Stille

Der Film stellt das klassische Hatha Yoga vor und folgt Trends wie Power Yoga...

→ **Sonntag, 31. Juli; 3sat, 18 Uhr**

Der Berg des Messias

Der Filmautor erzählt vom Geheimnis des Ölbergs und zeigt, wie das Leben auf und um den Ölberg heute aussieht.

→ **Mittwoch, 3. August; BR, 19 Uhr**

Christen im Irak

Seit fast 2000 Jahren leben Christen im Irak, dennoch ist ihre Existenz bedroht. Der Film zeigt die Situation der Christen im Irak.

→ **Freitag, 5. August; 3sat, 12 Uhr**

Radio

Die Religionen

Noch nie lebten die Weltreligionen so nahe beieinander wie heute. Doch alle erheben ihren Anspruch auf die Wahrheit...

→ **Sonntag, 10. Juli; DRS 2, 8.30 Uhr**

Soziologie und Religion

Die meisten Soziologen haben lange Zeit geglaubt, die Religion werde in Zukunft keine Rolle mehr spielen...

→ **Sonntag, 24. Juli; DRS 2, 8.30 Uhr**

Röm.-kath. Gottesdienst

Gott ist wie Wasser, das Durstige suchen. Aus keinem anderen Brunnen können sie erschöpfen als aus seinem Geist...

→ **Sonntag, 31. Juli; DRS 2, 9.30 Uhr**

Frauen in Sarajevo

13 Jahre nach Kriegsende. Frauen erzählen...

→ **Freitag, 5. August; DRS 2, 20 Uhr**

Buchtipp

Franziskus und die Tiere

Die vielen Geschichten, die von Franz von Assisi und den Tieren handeln, sind nicht rein fiktiv. Der Schweizer Kapuziner Anton Rotzetter hat die Quellen untersucht und darüber ein Buch veröffentlicht: «Die Freigelassenen – Franz von Assisi und die Tiere». Die Empfehlung des Franziskus, mit den Geschöpfen und mit der ganzen Schöpfung einen geschwisterlichen Umgang zu pflegen, sei heute wichtiger denn je, sagt der Ordensmann. Ob die Menschen eine Zukunft hätten, entscheide sich unter anderem daran, ob es gelinge, das Verhältnis zum Tier neu zu gestalten.

→ **Anton Rotzetter: Die Freigelassenen – Franz von Assisi und die Tiere. Paulusverlag, Freiburg (Schweiz), 176 Seiten, Fr. 28.–.**

BÄREN TATZE



Sr. Simone Hofer,
Priorin des Domi-
nikanerinnen-
klosters St. Ka-
tharina in Wil

Der Zettel

Vor einiger Zeit als ich im Zug reiste, steckte mir eine junge Frau, bevor sie ausstieg, einen Zettel zu. «Darf ich Sie um Ihr Gebet bitten? Da ist so ein riesiger Druck; ich halte es fast nicht aus: Ausbildung, Leben, und, und,... Ich habe Angst. Von Herzen danke ich Ihnen.» So stand es auf dem Zettel.

Es berührte mich, dass die junge Frau mir diesen Zettel gab, mich um das Gebet bat. Um diese stille und doch so wirkmächtige Kraft. Und eine leise Freude stellte sich ein, weil ich als ein Mensch wahrgenommen wurde, der betet. Im Kloster habe ich diesen Zettel dann ins Fürbittenbuch geklebt, das aufgeschlagen in unserem Speisesaal liegt, und wo die Anliegen, die per Mail, telefonisch oder durch Besuche zu uns kommen, aufgeschrieben werden.

Natürlich, es ist wohl Ordensleuten im Habit vorbehalten, so einen Zettel zu bekommen. Aber sind nicht auch die Zeitungen, die Nachrichten in Radio und Fernsehen, manche Begegnungen und Gespräche auch wie solche Zettel, die uns gegeben werden und mit denen Menschen – oft auch zwischen den Zeilen – um Anteilnahme und um das Gebet bitten? Die vornehmste, schönste und sinnreichste Aufgabe der Kirche ist es doch, dass wir uns die «Freude und Hoffnung, die Trauer und Angst der Menschen von heute» zu eigen machen und sie zu Gott tragen, der all unsere «Zettel» voll sorgender Liebe empfängt.

Gefragte Leute



← **Thomas Frank, Verwaltungsdirektor der Katholischen Administration des Katholischen Konfessionssteils des Kantons St.Gallen.**

Was machen Sie mit Bettelbriefen?

Alle öffnen, aber nicht alle berücksichtigen.

Wie viele Meter Jakobsweg haben Sie schon absolviert?

Etwa 17 000 Meter – von Herisau nach St. Peterzell für eine Reportage des Pfarreiforums.

Was denken Sie von Jakobspilgern?

Menschen, die sich Zeit nehmen; ich denke aber auch an ihre Füße und Gelenke.

Wer lehrte Sie das erste Gebet?

Meine Eltern – ein Schutzengelgebet.

Wie oft brauchen Sie den Antonius?

So zirka einmal pro Jahr.

Was halten Sie von Fragebogen?

Kein Problem damit – regt zum Denken an.

Und wenn dabei gefragt wird, ob Sie beten?

Auch nicht – ich habe nur wenige Geheimnisse.

Wozu ist Religion gut?

Sie gibt uns einen tiefen Lebenssinn.

Wie würden Sie sich als Muslim oder Muslima fühlen?

Während dem Ramadan bestimmt ganz schlecht.

Wie zufrieden sind Sie mit der Welt?

Sie ist nicht so gut, wie ich sie gerne hätte, aber auch nicht so schlecht, wie sie viele machen.

Welche Note geben Sie der Schöpfung?

Die Note 6.

Und in Worten?

In sich vollkommen.

Wie gut ist der Mensch gelungen?

Recht gut, aber ein bisschen zu egoistisch.

In welchem Fall würden Sie eine Rückrufaktion empfehlen?

Bei zu viel Gier.

Darf ein Papstsekretär so schön wie Gänswein sein?

Ja sicher – solange er nicht eitel und hochmütig wird.

Wie wäre es mit der Papstwahl durch das Volk?

Undenkbar. Das gäbe wohl ein Chaos im Stimmbüro und wäre eine Überforderung der Stimmzähler.

Was denken Sie von Lourdes?

Ein Kraftort, der Mut macht und Trost spendet.

Wann würden Sie dorthin gehen?

Jederzeit.

Wie oft verwenden Sie Notlügen?

Vielleicht einmal jährlich – um grösseren Schaden abzuwenden.

Wem würden Sie gerne die Beichte hören?

Lieber niemandem. Alles zu wissen, ist doch eine Last.

Welches ist Ihre liebste religiöse Sendung (Radio oder TV)?

Urbi et orbi aus Rom.

Was sagen Sie Petrus an der Himmelstüre?

Sind meine Notlügen vergeben?

Inhaltsverzeichnis

Ferien: Von der Geschäftigkeit zur Ruhe kommen → **Seite 2, 3** Ritterorden auch in St.Gallen aktiv → **Seite 4** Basislager der Seelsorge → **Seite 5** Kinderseite → **Seite 6** Die Messe in sieben Schritten erklärt (7/7) → **Seite 7** Türkei: Erster Christ im Parlament → **Seite 8** Nachrichten → **Seite 9** Agenda → **Seite 10** Medientipps → **Seite 11**

Impressum

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St.Gallen; **Redaktion:** Evelyne Graf (eg), Webergasse 9, Postfach 659, 9004 St.Gallen, Telefon: 071 230 05 31, E-Mail: info@pfarreiforum.ch; **Satz/Layout/Druck:** rva Druck und Medien AG, Altstätten; **Auflage:** 103 064, erscheint 17 × im Jahr.

An die Abonnenten: Adressänderungen sind an das zuständige Pfarramt Ihrer Wohngemeinde zu richten. Bitte keine Adressänderungen an die Redaktion.

10. Ausgabe, 9.7. bis 5.8.2011
Das Pfarreiforum im Internet:
www.pfarreiforum.ch